

Der Aufsatz von Hauptlehrer Adolf Neuhöfer ist ein wertvoller Beitrag zur Verbreitung des Naturschutzgedankens im Bereich der allgemein bildenden Pflichtschulen. Die in diesem Aufsatz getroffenen Feststellungen hinsichtlich der Lehrplanforderungen in bezug auf die Verbreitung des Naturschutzgedankens an den bayrischen Volksschulen stimmen weitgehend mit den Lehrplanforderungen für die allgemein bildenden Pflichtschulen Österreichs auf Grund der Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht vom 20. Jänner 1965 und vom 4. Juni 1965 überein. In allen Schulstufen der Pflichtschulen wird im Sachunterricht und im Gesamtunterricht die Forderung erhoben, die Probleme des Naturschutzes sinnvoll als Unterrichtsprinzip und Erziehungsziel aufzunehmen. Die in dem Aufsatz dargebotenen Grundsätze geben allen verantwortungsbewußten Lehrern und Erziehern Gelegenheit, ihre praktische Arbeit auf die Lehrplanforderungen einzustellen. Gerade auf diesem Gebiete könnten sich sehr wertvolle Berührungspunkte mit den Schulverhältnissen in anderen europäischen Ländern ergeben, und es bestünde die Möglichkeit, den Gedanken einer gesamteuropäischen Naturschutzarbeit anzubahnen. Dies könnte nicht nur dem Europagedanken dienen, sondern es könnte auch die Grundlage dafür bilden, daß die Menschen auf Urlaub und Reisen mehr Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes mitbrächten und fänden.

OSchR Kurt Friedrich

Die Verwirklichung des Naturschutzgedankens im Unterricht der Volksschule

Von Hauptlehrer Adolf Neuhöfer

Um einen wirklichkeitsnahen Unterricht und eine lebensbezogene Erziehung zu ermöglichen, muß sich der Lehrer immer wieder aufs neue mit den sich wandelnden Erscheinungen seiner Umwelt vertraut machen. Eines ihrer vielen Phänomene heißt Naturschutz, und es ist ebenso überraschend wie schade, daß manche Lehrer oft recht unklare Vorstellungen von diesem Kind der Neuzeit besitzen.

Viele sehen darin nur ein museales Bewahren seltener Pflanzen, Tiere, Naturgebilde oder Landschaftsteile. Zu Beginn der Naturschutzbewegung, deren Wurzeln bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreichen, war es ja auch tatsächlich des Naturschutzes Absicht, die Natur um ihrer selbst willen zu schützen. Die Argumentation war durchwegs ethisch und ästhetisch ausgerichtet.

Heute haben sich Ziele und Methoden gewandelt. Zwar gründet sich die Naturschutzarbeit immer noch auf den Idealismus verhältnismäßig kleiner Kreise, doch

wird sie gottlob weitgehend vom gesunden Realismus neuer biologischer und ökologischer Erkenntnis bestimmt. Nicht mehr die schützenswerte Rarität, sondern die gesamte Landschaft als unser Lebensraum ist das Objekt des modernen Naturschutzes. Von der bloßen Bewahrung geht man zur bewußten Gestaltung über, denn der Naturschutz geschieht heute um des Menschen willen. Seine dynamischen Bestrebungen sind amtlich anerkannte Notwendigkeit.

Es würde den engen Rahmen dieser Darstellung sprengen, wollte man die vielerlei Einzelaufgaben und Sorgen aufzählen, die dem Naturschutz daraus erwachsen. Ebenso muß auf den Richtigkeitsbeweis der kühnen Behauptung verzichtet werden, daß ohne den Erfolg dieser Bemühungen unser Weiterleben buchstäblich in Frage gestellt wäre, und der Naturschutz somit zu einer hochpolitischen wie sozialen Aufgabe geworden ist, die jeden angeht.

Warum aber nun Naturschutz auch noch

in der Volksschule? Hat der Lehrer nicht schon genug andere Aufgaben? Und wo steht das geschrieben? In den „Richtlinien für die Oberstufe der bayrischen Volksschulen“ finden wir unter Punkt 4 der Hinweise für Naturkunde die klare Forderung: „In allen Schuljahren ist jede sich bietende Möglichkeit zu benützen, die Verpflichtungen und Forderungen des Naturschutzes aufzuzeigen und die Schüler zum rechten Verhalten in der Natur anzuleiten. (Siehe Verfassung des Freistaates Bayern, Art. 141, Abs. 2.)“ Auch Punkt 1 dieser Hinweise ist recht lesenswert. Die Begründung dieser Forderung ist in dem ausgesprochen, was über Sozialkunde in den gleichen Richtlinien gesagt ist: „Der junge Mensch soll zu einem verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Glied der Gesellschaft... erzogen werden.“ Da die Schule den Bürger von morgen erzieht, muß sie ihm auch die Gefahren zeigen, die seine Existenz bedrohen und das Wissen und die sittliche Haltung vermitteln, um ihnen wirksam zu begegnen.

Richtig aufgefaßt, bildet die Naturschutzarbeit keine Belastung, sondern eine Bereicherung des Unterrichts. Sie ist kein eigenes Fach, sondern vielmehr Unterrichtsprinzip und Erziehungs(teil)ziel, das nicht allein den Naturkundeunterricht durchdringt, sondern in fast allen Fächern aufleuchten kann. Sie bildet eine formale Vertiefung der materialen Wissensgrundlage, in letzter Auswertung aber eine praktizierte Gesinnung, die für ein ganzes Leben bestimmend bleiben soll. Somit teilt sich die Naturschutzarbeit in der Schule — und das auf allen Stufen — klar in zwei auseinander hervorgehende Aufgaben: 1. die gründliche Kenntnis der Natur und ihrer Zusammenhänge und 2. die Erziehung zur Naturliebe, zum Schutz und zur Pflege der Natur.

Das gilt schon in der *G r u n d s c h u l e*. Hier nimmt das Märchen einen breiten Raum ein. Tier und Pflanze erscheinen als vertraute, redende Wesen. Das Haus- und Spieltier, Blume, Baum und Frucht, Sonne, Regen, Wind sprechen das Gemüt nachhaltig an. Hier werden die ersten Weichen

richtig gestellt: „Kein Tier ist böse, auch nicht gut, sondern eben so, wie es seiner Art nach sein muß. Tiere und Pflanzen sind Gottes Geschöpfe und „fühlen wie du den Schmerz“ und auch die Freude. Sie sind unserer Liebe und Obhut anvertraut.

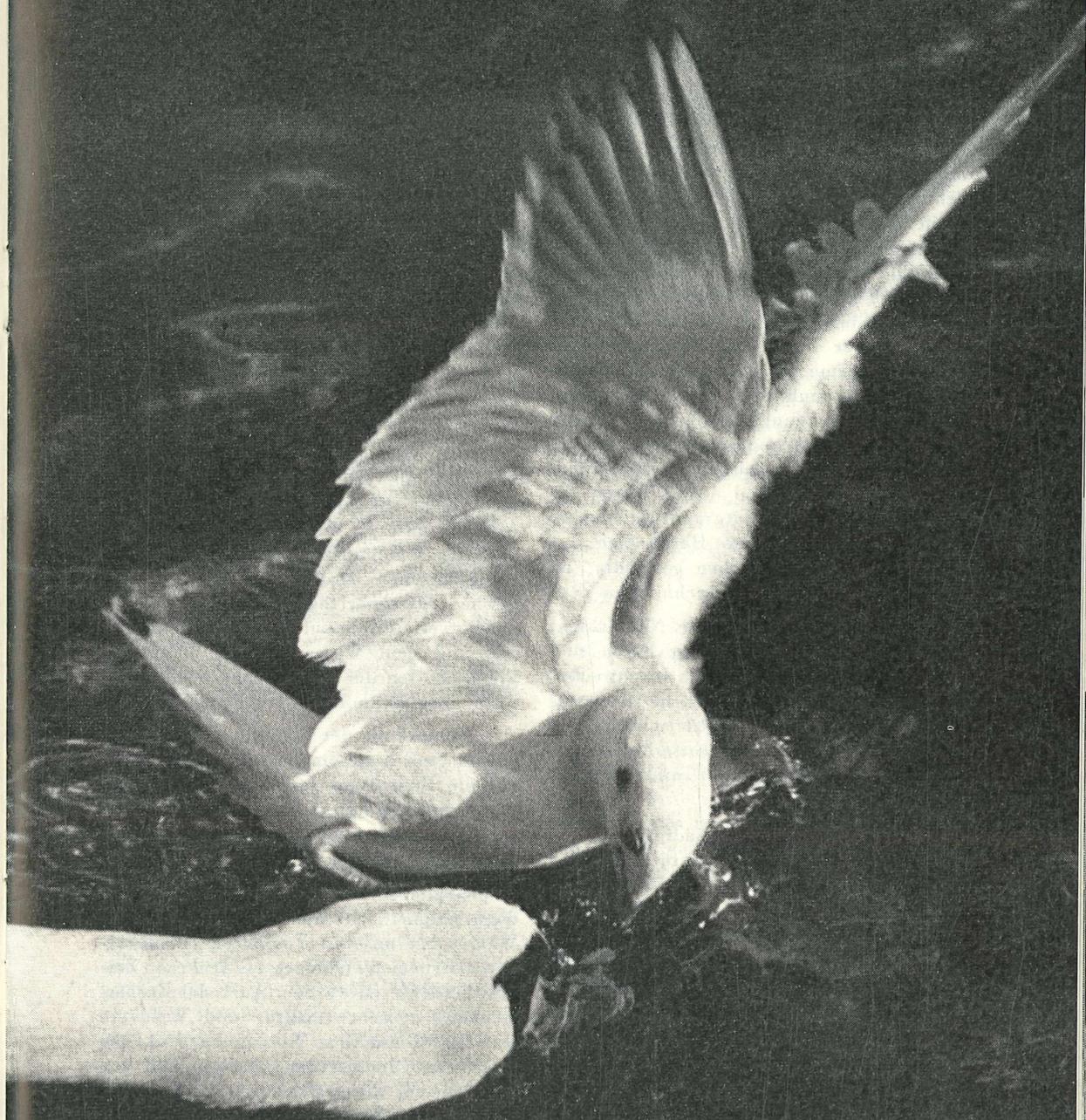
In diesem Alter sollte jedes Kind die oft fälschlich anerzogene Scheu oder gar den Ekel vor Fröschen, Käfern usw. überwinden lernen, weil daraus oft genug Grausamkeitsexzesse erwachsen.

Die *H e i m a t k u n d e s t u f e* erweitert die Möglichkeiten gewaltig. Eine ganz neue Größe tritt ins kindliche Bewußtsein: Die Landschaft. Zwar wird dem Kind des 3. und 4. Schuljahres der eigentliche ästhetische Reiz der Landschaft noch verschlossen bleiben. Doch sind die überschaubaren Zusammenhänge von Landschaftsform, Wasserführung, Bodenbedeckung, von Tier- und Pflanzenleben, von menschlichen Wirtschafts- und Siedlungsformen schon Gegenstand des Heimatkundeunterrichts. Damit treten auch zahlreiche Naturschutzfragen an die Kinder heran. Die eigene Beobachtungstätigkeit wird mehr als ein bloßes Anschauen. Erste Verantwortlichkeiten werden an Blumen- und Tierpflege erlebt. Das einprägsame Beispiel kleiner Naturverwüstungen, ein geplündertes Weidenbusch oder ein Vogelnest etwa oder das fortgeschwemmte Erdreich einer unbepflanzten Halde, ein verhungertes Vogel oder gar ein noch rechtzeitig verhinderter Waldbrand schaffen Nachdenklichkeit und bahnen positive Gesinnungen an. Wichtigstes Gebot auch hier: Enge und wirkliche Fühlung mit der Natur, Unterrichtsgänge und Beobachtungen; erste Experimente sind wichtiger als vieles Reden. Nur aus gründlicher Kenntnis erwachsen Erkenntnisse und Gesinnungen.

Wird in der Unterstufe das Verständnis für den Naturschutz angebahnt, so ist die Oberstufe sein eigentliches Betätigen.

Höckerschwan und Lachmöwe

Foto Manfred Danegger



gungsfeld. Hier ist der Naturkundeunterricht am ergiebigsten, aber auch in Erdkunde, Naturlehre, ja sogar in Geschichte, Rechnen und Religion finden sich Anknüpfungspunkte.

In der Naturkunde empfiehlt sich die Behandlung sogenannter Lebensräume (fälschlich oft Lebensgemeinschaften genannt). Sie fördert das ganzheitliche Beobachten und Denken und zeigt die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Tier, Pflanze, Klima und Boden auf. Hier müssen auch die fördernden und störenden Einflüsse des Menschen gezeigt werden. Das gestörte Gleichgewicht infolge der Ausrottung einer Tier- oder Pflanzenart und Überhandnahme einer anderen (Monokultur, Herden) muß in seiner Ursache und Auswirkung erkannt werden. Die Kinder müssen vom anthropozentrischen und unrealen Standpunkt „nützlich oder schädlich“ wegkommen und jedes Wesen als wichtiges Glied im Naturganzen kennenlernen. Das hochmütige Herabsehen auf alles „nicht vom Menschen gemachte“ ist die große Sünde unserer technischen Zeit.

Im besonderen ist auf die Nützlichkeit der Greifvögel, vor allem der Eulen, und auf ihren gesetzlichen Schutz hinzuweisen, wie überhaupt eine gründliche Kenntnis der geschützten Tiere (Fledermäuse, Igel, Spitzmäuse, Bilche, Kriechtiere, Lurche, Singvögel, Schmetterlinge) und Pflanzen anzustreben ist.

Über die biologische Schädlingsbekämpfung durch das Erhalten natürlicher und das Schaffen künstlicher Niststätten und Unterschlupfe müßte eingehend gesprochen, über die einseitige, für den Gesamthaushalt der Natur schädliche „Giftspritzerei“ Überlegungen und Beobachtungen angestellt werden. Die Haltung von Aquarien- und Terrarientieren und die Pflege von Pflanzen am Fensterbrett und im Schulgarten vertiefen Kenntnisse und Naturverbundenheit.

Eine überfachliche Einheit, die naturkundliche, erdkundliche, geschichtliche und sozialkundliche Gegebenheiten zu einer Zusammenschau verbindet, ist etwa

das Thema „Wald“. Hier wäre vor allem herauszustellen:

1. Der gesunde, natürliche Mischwald als Abbild des ursprünglichen Wildwuchses und als Voraussetzung für ausreichende Wasserspeicherung, Bodengare, Humusbildung, Klimaausgleich und Schutz gegen Windbruch und Schädlingsbefall. Als Gegensatz der biologisch wie ästhetisch unharmonische und darum auch auf lange Sicht wirtschaftlich nachteilige Fichten- oder Kiefernholzacker.

2. Der Wald als Erholungsgebiet für die Menschenmassen der Städte und Ballungsräume.

3. Der Wald als Rohstoffquelle. Diese Reihenfolge dürfte auch der heutigen, gewiß aber der künftigen Wichtigkeit der verschiedenen Funktionen des Waldes entsprechen. Es muß klar herausgestellt werden, daß die größtmögliche Holznutzung nicht mehr die primäre oder gar einzige Aufgabe unserer Wälder sein darf. Somit darf der Waldbesitzer auch nicht aus privategoistischen Motiven durch nur auf rasche Massenerträge gerichtete Wirtschaftsweise (Monokultur) die klimabildenden und dem Wasserhaushalt dienenden Eigenschaften der Waldflächen beeinträchtigen. (Sozialkundliche Komponente.)

4. Anmerkung der Redaktion: Nicht vergessen darf in diesem Zusammenhang wohl auf die Bedeutung des Waldes als Heimstätte vieler Wild- und ungezählter sonstiger Tierarten werden!

Im Geschichtsunterricht kann auf die ursprüngliche Verbreitung, auf die Rodungstätigkeit, auf die Wertschätzung des Waldes bei unseren Vorfahren (Bannwälder, Ortsnamen, Waldgesetze früherer Zeiten) hingewiesen werden. Auch der Zusammenhang zwischen Kultur und Waldverwüstung (Dalmatien, Nordafrika u. a.) ist interessant darzustellen. Erdkundlich gesehen bringt diese Unterrichtseinheit Bilder verschiedener Waldformen (Taiga, Hochgebirgswald, Maccie, Scrub, Regenwald, Savanne u. a.) und Beispiele von Waldverwüstung durch Kahlhieb, Ziegenherden, Waldbrand mit nachfolgender Ver-

karzung (Mittelmeerländer), Versteppung (USA) oder Verwüstung (Nordafrika).

Eine ähnliche Unterrichtseinheit läßt sich auch über das Thema „W a s s e r“ gestalten. Dieses Lebenselement ist vielleicht noch mehr bedroht als Feld und Wald. Die Erörterung über Gewinnung von Trink- und Brauchwasser führt zu den Problemen des Wasserhaushaltes, der Wasserverschmutzung (Abwasserreinigung, Ölpest) und aller damit verbundenen Fragen.

Die Verbauung der Gewässer durch Begradigung, Hochwasserdämme, Speicherseen, Ausbaggerung, Kanalisierung, Ablaufbeschleunigung und Kraftwerkbau bedeuten fast immer grobe, oft schädliche Eingriffe in Landschaft und Wasserhaushalt, die im Extremfall sogar zur Versteppung ganzer Landstriche führen können (Oberrheinkanal, Voralpenland). Verdorrnde Wiesen und sterbende Auwälder entlang begradigter Flüsse einerseits und Hochwasserkatastrophen als Folge zerstörter Moore, die einst regulierende Wasserspeicher bildeten, andererseits sind die traurigen Folgen einer rein technisch orientierten, naturfernen Wasserwirtschaft. Auch das Aussterben vieler Fischarten und der Rückgang der Fischbestände ganz allgemein, das Fehlen vieler früher häufiger Wasservögel und -tiere wird dadurch verursacht sein.

Die dritte große Unterrichtseinheit gälte der **Kulturlandschaft**, also der von jeher menschengepägten Feldflur, den Wein- und Obstgärten mit ihren dörflichen und städtischen Siedlungen. Biologisch wäre hier der Unterschied zwischen der gesunden, von Hecken, Flurblumen und -gehölzen gegliederten Bauernlandschaft und der ausgeräumten, baum- und strauchlosen Kultursteppe herauszuarbeiten. Erdkundlich lassen sich die verschiedenartigen Kulturlandschaften der Erde aufzeigen (etwa die holsteinischen und bretonischen Knicklandschaften, die Windschutzpflanzungen Südrußlands, die Löß- und Reisterrassen Asiens, Oasengärten und Urwaldplantagen u. v. a.). Geschichtlich ist die Entwicklung vom jungsteinzeitlichen Hackbau zur modernen Fruchtwechselwirt-

schaft bedeutsam. Flurnamen und Spruchweisheiten bilden gemütvoll Vertiefung. Der Acker soll trotz aller notwendigen Technisierung nicht zur seelenlosen Getreidefabrik werden.

Schließlich wäre noch eine kritische Schärfung des Blickes für das heimatliche Siedlungsbild notwendig. Der harmonischen wie selbstverständlichen Einbindung der in langen Zeiträumen gewachsenen Dörfer und Städtchen in die umgebende Landschaft, auch der technischen Bauwerke früherer Zeit (Mühlen, Wehre, Burgen) steht die lieblose, brutale und häßliche Baugestaltung späterer Jahre, ja auch oft noch der Gegenwart gegenüber.

Fast alle oben genannten Sachverhalte lassen sich auch **rechnerisch** durchdringen, und die meisten der neueren Erdkunde- und Naturkundebücher geben für diese Dinge erfreulicherweise brauchbares Zahlenmaterial. Im **Deutschen Unterricht** hat vor allem die Lektüre naturbezogener Literatur Bedeutung.

Daß die sprachliche und bildliche Gestaltung von Naturerlebnissen und -beobachtungen eine ergiebige Vertiefung darstellt, sei nur der Vollständigkeit halber eigens erwähnt. Auch das Lied steht oft im Dienst der Naturbetrachtung. Aber auch der Religionsunterricht könnte geradezu ein Schrittmacher des Naturschutzgedankens sein, wenn wir lernen, unsere Welt als ein Geschenk Gottes an den Menschen zu sehen und das Mitgeschöpf, ja die ganze Schöpfung in unsere Verantwortung einzubeziehen.

Endlich seien noch einige Möglichkeiten praktischer Naturschutzarbeit in der Schule aufgezeigt:

Im Werkunterricht: Bau von Nistkästen für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter (Meisen, Stare, Rotschwänzchen, Hohltauben, Eulen) und Fledermäuse sowie Nisthilfen für Schwalben. Hinweisschilder und Tafeln für Naturschutzplakate. Namensschilder für den Schulgarten.

Im Freien: Anbringen von Nisthilfen (Reisiggürtel und -taschen an Baumstäm-

men in Stangenhölzern; siehe „Kleiner Tierfreund“). Bau einer Vogeltränke. Anlage von Lehmputzen für Schwalben. Wildfütterung unter Anleitung eines Jägers (Revierinhabers!). Sammeln von Wildfrüchten und Beeren für Winterfütterung. Pflanzen von Vogelschutzhecken an Böschungen, Wegrändern, Zäunen und Sandgruben zum Tag des Baumes (Einverständnis des Grundstückseigentümers einholen!). Pflanzen eines Waldmantels vor Fichtenstangenhölzern (Laubhölzer, Weichhölzer, Ginster; Forstamt berät!). Anlage eines Schulwaldes. Pflanzen von Haus-, Flur- und Straßenbäumen, Gestaltung einer Feier zum Tag des Baumes. Pflege und

Schutz der Haus- und Wildtiere bei allen Gelegenheiten. Freiwillige Mithilfe beim Entrümpeln und Sauberhalten der Landschaft oder eines Gewässers. Freiwillige Pflege dörflicher Anlagen, Friedhöfe, Naturdenkmäler. Freiwillige Schutzaufgaben für landschaftlich schöne Gebiete (Nestschutz, Pflanzenschutz, höfliches Hinweisen der Übeltäter auf Naturschutzbestimmungen, keine Amtsanmaßung!).

Den schönsten Dank für alle Mühe findet jeder Lehrer gewiß in der Begeisterung, mit der seine Kinder bei richtig angefaßter Naturschutzarbeit mitmachen werden.

(Informationsbrief 19/20 des Deutschen Naturschutzringes)

Der Lainzer Tiergarten

Von Dr. Herbert Tomiczek

Am 21. Dezember 1937 hat der Österreichische Bundestag mit Bundesgesetz Nr. 445, BGBl. 104/37, das Gut Lainzer Tiergarten in das Eigentum der Stadt Wien übertragen. Es mag nicht uninteressant sein, einiges über die Vorgeschichte hiezu zu erfahren.

Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden u. a. die dem Familienfonds gehörigen Güter Lainzer Tiergarten und Lobau dem sogenannten Kriegsgeschädigtenfonds übereignet. Letzteres Gut, die Lobau, und zwar die Untere Lobau, wurde erst im Jahre 1917 nach rund 170 Jahren ununterbrochenem ruhigem Besitz und Eigentum durch die Stadt Wien im Zuge der Ablösung eines Jagdservitutes zugunsten des Hofes an das Kaiserhaus abgetreten.

Die Wirtschaftskrise zwischen den beiden Weltkriegen ließ dem Kriegsgeschädigtenfonds kaum Möglichkeiten, seine Funktion zu erfüllen, und führte letztlich zur Aufhebung des Kriegsgeschädigtenfonds im Jahre 1937 und zur gleichzeitigen Disponierung über die dem Fonds zugehörigen Güter.

In den Erläuterungen zur Vorlage der Bundesregierung, betreffend das Bundesgesetz über die Veräußerung des Lainzer Tiergartens und des Gutes Lobau, wird u. a. ausgeführt: „Auf Grund des gleichzeitig eingebrachten Bundesgesetzes über die Aufhebung des Kriegsgeschädigtenfonds hat dessen ganzes Vermögen grundsätzlich an den Bund überzugehen. Zu diesem Vermögen gehören auch der Lainzer Tiergarten und die Lobau, deren Eingliederung in die Bundesverwaltung Schwierigkeiten machen würde. Die Zuweisung an die Österreichischen Bundesforste wäre nicht angezeigt, da der Forstbesitz der Bundesforste einen ganz anderen Charakter aufweist als der Lainzer Tiergarten und die Lobau. Die Gebarung der Bundesforste würde sich durch die Zuweisung dieser Güter, die Aufwands-güter mit bedeutenden Lasten darstellen, nur verschlechtern. Es lag daher nahe, wegen Übernahme von Lainz und Lobau mit der Stadt Wien in Verbindung zu treten. Die Stadt Wien, die sich bereits seit Jahrzehnten um die Erhaltung eines Wald- und Wiesengürtels bemüht, und auf diesem Gebiete gerade in den letzten Jahren eine allgemein anerkannte Tätig-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1968_1](#)

Autor(en)/Author(s): Friedrich Kurt, Neuhofer Adolf

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule. Die Verwirklichung des Naturschutzgedankens im Unterricht der Volksschule. 19-24](#)